

IRMTRAUD FISCHER

Rut – Ester – Judit

»Heilige« Frauen des Ersten Testaments



Abb. links: Ester

In einem Buch über Heilige Rut, Ester und Judit vorzustellen, ist ungewöhnlich. Nach dem letzten Konzil wurden die meisten alttestamentlichen Figuren vom katholischen Heiligenkalender mit der Begründung der historischen Unsicherheit gestrichen, während etwa das

Fest der unschuldigen Kinder unbeschadet bestehen blieb. Biblische Personen sind aber nicht mit dem meist fundamentalistischen Maßstab eines zweifelhaften Geschichtsverständnisses zu messen, der nur gelten lässt, was tatsächlich so war, wie geschildert. Biblische Bücher wollten nie Biographien von Personen, die genau so gelebt haben, vorstellen, sondern haben das Ziel des Zeugnisses von Gotteswahrheit in Relation zu menschlichem Geschick sowie deren Verkündigung.

Rut, Ester und Judit sind wie alle biblischen Gestalten literarische Figuren. Die drei Frauen, die biblischen Büchern mit später Entstehungszeit ihren Namen geben, werden in unterschiedlichsten sozialen Kontexten situiert: Rut ist eine kinder- und mittellose verwitwete Ausländerin. Ester ist Jüdin am ausländischen Königshof, als Königin in der höchsten sozialen Position, jedoch eingesperrt im goldenen Käfig des Harems. Die gesetzestreue reiche Witwe Judit ist die Unabhängigste von den Dreien; ohne finanzielle Sorgen entscheidet sie selbstbewusst für sich und für ihr ganzes Volk. Allen drei Frauen ist gemeinsam, dass sie das Ethos Israels besser verwirklichen als die sie umgebenden Männer. Insofern haben alle drei Bücher in

patriarchal geordneten Gemeinwesen einen gesellschaftskritischen Aspekt.

Rut

Als die Judäerin Noomi, die als Wirtschaftsflüchtling in der Fremde Mann und Söhne verloren hat, nach Betlehem zurückkehrt, hat sie dort noch Verwandtschaft, die die ethische Pflicht hätte, für ihr mittelloses Familienmitglied zu sorgen. Aber ein heldenhaft fähiger Mann wie Boas, der als Verwandter Noomis vorgestellt wird (vgl. Rut 2,1), tut nichts, um ihr Hungerschicksal zu wenden.

Rut, Noomis Schwiegertochter, hat sich nicht davon abbringen lassen, mit ihr zu ihrem Volk und ihrer Gottheit zu gehen, und ihr Treue bis über den Tod hinaus geschworen (1,16f.). Rut wird durch die Verwirklichung dieses Schwures zur Ausländerin. Sie ist Moabiterin, Mitglied jenes Volkes, das nach Dtn 23,4–7 in Israel nicht aufgenommen werden darf, da es das Gottesvolk auf seinem Zug ins Verheißungsland nicht mit Wasser und Brot unterstützt hat (vgl. Num 22–24).

Das Buch Rut ist ein her vorragendes Beispiel einer innerbiblischen »Bibelauslegung«: Es erzählt eine Gegengeschichte zum Moabiterparagrafen, um diesen unwirksam zu machen. Die junge Moabiterin, mittellos und fremd in Juda, versorgt Noomi selbst noch in ihrer Heimat Betlehem mit dem täglichen Brot. Dort, wo die männlichen Verwandten versagen, tritt die Moabiterin für Noomi ein. Während zeitgleich zum Rutbuch einflussreiche Kreise im Nehemiabuch den Moabiterparagrafen dazu heranziehen, um gegen ausländische Menschen, insbesondere gegen Ehen mit fremdstämmigen Frauen vorzugehen (vgl. Neh 13), ist das Buch Rut der Meinung, dass Israels Gesetz lebensförderlich ausgelegt werden soll.

Die Geschichte der in ihrer Güte der Gottheit Israels gleichen Rut (vgl. das Deutewort »Güte« in Rut 1,8; 2,20; 3,10) macht am konkreten Beispiel einer Ausländerin deutlich, dass nicht nur die Herkunft eines Menschen für die Mitgliedschaft im Gottesvolk entscheidend sein kann, sondern vor allem die entsprechende Lebensführung nach der göttlichen Weisung. Rut kann daher nicht nur in Juda aufgenommen und wie die Frauen des eigenen Volkes geheiratet werden, sondern wird sogar mit den Gründerinnen des Volkes, mit Rahel und Lea, und mit Tamar gleichgestellt (4 11f.) und zur Urgroßmutter König Davids (4,17–22).

Das Buch Rut ist eine Geschichte, die für Frauen Partei ergreift.

Während Israels in der Tora kodifiziertes Recht im Normalfall der patriarchalen Gesellschaftsordnung Rechnung trägt und als Begünstigte die männlichen Familienoberhäupter im Blick hat, legt das Rutbuch die Weisung zugunsten der Frauen aus: Die Vorschrift um die Schwagerehe, die dem kinderlos Verstorbenen Nachkommenschaft sichern soll (Dtn 25,5–10), wird im Rutbuch als Institution zur Witwenversorgung verstanden (vgl. Rut 1,11–13). Die Vorschrift der verwandtschaftlichen Solidaritätsverpflichtung für in Not geratene Israeliten (Lev 25,24 ff.) legt die Moabiterin in Rut 3,9 zusammen mit der Vorschrift der Schwagerehe zugunsten von Frauen aus. Um beide Witwen gemeinsam auf Dauer zu versorgen, soll Boas Levirat und Lösung in einem vollziehen, indem er Rut heiratet und Noomi löst (Rut 4,1–10). Rut gebiert ihr Kind jedoch nicht für Boas, sondern für die Schwiegermutter, die dadurch eine gesicherte Altersversorgung hat (4,15–17).

Das Buch Rut stilisiert seine Hauptfigur gleichsam zur »Heiligen«, die das Ethos des Gottes Israels wesentlich besser verwirklicht als alle übrigen Erzählfiguren, die aus dem Kontext des eigenen Volkes stammen.

Ester

Rechtlose und Unterdrückte haben gegen die Übermacht der Herrschenden ein probates Mittel, das alle Mächtigen scheuen wie die Pest: Das befreiende Lachen der Unterdrückten, das den Mächtigen die Gefolgschaft verweigert, ist der ärgste Feind der Machterhaltung. Das Esterbuch verfolgt die Strategie des Auslachsens eines aufgeblähten Machtapparates, der in seiner Gigantomanie so schwerfällig geworden ist, dass das Recht nicht mehr gewährleistet werden kann. Die Situation, von der es erzählt, ist jedoch alles andere als zum Lachen. Es ist die schreckliche Erfahrung der kollektiven Verfolgung, des Pogroms.

Das Esterbuch erzählt zuerst über ein rauschendes Fest, das offenkundig zur höfischen Macht- und Prunkentfaltung eines altorientalischen Herrschers dazugehört (Est 1). Nachdem der Herrscher all seinen sagenhaften Reichtum zur Schau gestellt hat und ein völlig freies Feiern für alle verkündet hatte (1,8), möchte er dieses Fest in der Präsentation der Königin gipfeln lassen. Aber Königin Washti verweigert dies (1,10–12) und wird durch ein Edikt abgesetzt. Dieses (lächerliche) Dokument, das in alle Provinzen in der je eigenen Spra-

che und Schrift verschickt wird, um ja verstanden zu werden, legt fest, dass jeder Mann Herr im eigenen Hause sei (1,22) und will damit vermeiden, dass Washti zur Galionsfigur einer Frauenemanzipation im gesamten Reich werden könnte (1,17f.).

Das Esterbuch zeigt, wie schnell der soziale Aufstieg, aber auch der Abstieg in einem labilen Machtgefüge gehen kann: Die Jüdin Ester, die nach dem Sturz der Königin Washti von einem Waisenmädchen zur neuen Königin aufsteigt, ist jedoch im goldenen Käfig des Harems gefangen. Ohne gerufen worden zu sein, kann auch sie nicht vor dem König erscheinen (4,11) und ist sie nicht einmal im Königspalast vor den Nachstellungen des Wesirs sicher (7,8). Juden werden als angesehene Bürger dieses willkürlich regierten Großreiches gezeichnet, aber auch sie können von heute auf morgen für vogelfrei erklärt werden (3,7–15). So kommt es, dass der Wesir Haman, der durch eine Blitzkarriere zur Siegelgewalt gekommen ist, aufgrund der mangelnden Unterwürfigkeit von Esters Onkel Mordechai die Ausrottung der Juden beschließt (Est 3) und über das Volk der Königin Ester ein Genozid verhängt wird, ohne dass der König Kenntnis davon hat.

Mordechai, der bei Hof seinen Dienst versieht, passt sich nicht den höfischen Verhältnissen an. Ester hingegen bewegt sich innerhalb der dem Milieu entsprechenden Regeln und ermöglicht gerade damit die Rettung für das Volk. Auch wenn der Mann das Gesetz wortwörtlich erfüllt, da man sich nur vor der Gottheit Israels niederwerfen soll, gefährdet er unter den herrschenden Verhältnissen damit sein Volk. Das Überleben des ganzen Volkes hängt aber an der Courage einer Frau, die sich an entscheidender Stelle dem Hofzeremoniell widersetzt und dennoch weiter an ihm festhält, um nicht nur den Judenverfolger Haman zur Strecke zu bringen, sondern auch, um das rettende Edikt zu erlassen (Est 8,7–17).

Judit

Judit ist in der abendländischen Geschichte als überaus attraktive Frau, als Femme fatale, Vamp und Mänerschreck gesehen worden. Diese Konzentration der immerhin 16 Kapitel umfassenden Erzählung auf eine einzige Szene die insofern einen Tabubruch erzählt, als sie die herrschenden Gewaltverhältnisse umkehrt, »erotisiert« die entscheidende Befreiungstat und nimmt damit dem Buch die politische Dimension.

Holofernes hat mit seiner Kriegsmaschinerie bereits den gesamten Vorderen Orient erobert (Jdt 1–3), alle Völker – außer dem jüdischen – haben vor der Supermacht kapituliert (2,22–6,21). Als aber im Laufe der Belagerung Holofernes die Quellen besetzt und die Stadt am Verdursten ist, beschließt man, sich zu ergeben (Jdt 7). Judit sieht diesen Beschluss als Frevel an (Jdt 8). Sie ergreift die Initiative zur Rettung der Stadt. Nach ausführlichem Gebet macht sie sich glamourös zu recht und begibt sich ins feindliche Lager (9,1–10,10). Die Schönheit der Frau fasziniert die Soldaten, die sie umgehend ins Zelt des Generals bringen (10,11–23). Holofernes sieht sie – und wird im wahrsten Sinne des Wortes kopflos: Siegesicher, dass er sowohl die belagerte Stadt erobern werde als auch die Frau, die sich in seinen Schutz begeben hat, vergisst er alle Vorsichtsmaßnahmen der Fremden gegenüber. Er lässt sie allabendlich vor das Lager hinausgehen, damit sie ihre religiösen Riten vollziehen kann (12,1–9). Bei dem eigens für sie ausgerichteten Fest, bei dem Holofernes die Frau »erobern« will, tötet Judit den sinnlos betrunkenen General mit dessen eigenem Schwert und kann unbehelligt das Lager verlassen, da die Wachen ihren Fortgang als Gewohnheit verstehen (12,10–13,10). Judit erweist, dass ihr Gott kein hochgerüstetes Heer braucht, um den Kriegen ein Ende zu setzen, sondern auch mit der Hand einer Frau, die niemals eine Waffe trug, sein Volk vom Tyrannen befreien kann. Derjenige, der gegen das Gottesvolk kämpft, kommt durch das eigene Schwert um. Das Buch Judit präsentiert seine Hauptfigur als Heldin, die die Theologie des »Gotteskrieges« vermittelt: Solange Israel an seiner Gottheit und deren Weisung festhält, wird es gerettet werden. Judit wird im Rahmen dieser Theologie eines »heiligen Krieges« aber nicht nur als »neuer David« gezeichnet (1 Sam 17), sondern wirkt ebenfalls in den Fußstapfen Jaëls (Ri 4,17–22), die den Feind in ihrem eigenen Zelt tötet. Und Judit führt ihr Volk aus der militärischen Bedrängnis heraus wie Mose Israel aus Ägypten und singt schließlich ein Danklied wie er (vgl. Jdt 16 und Ex 15).

Diese die Geschlechtergrenzen überschreitenden Textzusammenhänge sind allen drei Frauenbüchern eigen. Ester wird als neuer Josef gezeichnet, die – bei Hof integriert – ihre Machtposition zur Rettung des Volkes nützen kann. Rut wird in die Nachfolge Abrahams gestellt, da sie wie dieser bereit war, Volk und Land zu verlassen (vgl. Gen 12,1–4 und Rut 2,11). In den für die Entstehungszeit der Texte anzunehmenden gesellschaftlichen Verhältnissen ist die typologische Deutung von weiblichen Figuren durch männliche keine Herabsetzung von Frauen, sondern eher eine Wertschätzung. Möglicherwei-

se ist sie auch Hinweis auf eine kritische Reflexion der Sinnhaftigkeit von Kriterien wie jene des Geschlechts, des ökonomischen Status oder der Ethnizität, die den Sozialstatus eines Menschen bestimmen. Dem Gottesvolk wirklich entsprechend sind Menschen, die gottesfürchtig sind und das Ethos Israels verwirklichen.

LITERATUR

- I. Fischer, Rut, HThK.AT, Freiburg 2005;
- C. Rakel, Judit – über Schönheit, Macht und Widerstand im Krieg. Eine feministisch-intertextuelle Lektüre, BZAW 334, Berlin 2003;
- L. Schottroff / M. Wacker (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1999